

Antisemitischer Skandal in Calau: Bürgermeister greift durch!

Antisemitischer Vorfall in Calau: Schneiderei betroffen,
Stadtverwaltung reagiert. Polizei ermittelt wegen
Volksverhetzung.



Calau, Deutschland - In der kleinen Stadt Calau in Brandenburg hat ein antisemitischer Post auf der Facebook-Seite einer örtlichen Schneiderei für einen Aufschrei gesorgt. Der Betreiber der Schneiderei, Mehmet Uyar, sieht sich mit schwerwiegenden Vorwürfen konfrontiert, nachdem am 15. Juni ein Beitrag veröffentlicht wurde, in dem Juden und Israelis Hausverbot erteilt werden sollte. Die Stadtverwaltung wurde erst einen Tag später auf den Vorfall aufmerksam und erstattete umgehend Anzeige gegen Unbekannt, während Bürgermeister Marco Babenz in ständigem Kontakt mit den Behörden steht, um die Situation zu klären. Uyar selbst bestreitet, den Post verfasst zu haben, und behauptet, sein Facebook-Account sei gehackt worden. Der Beitrag wurde mittlerweile gelöscht, aber die

Empörung ist nach wie vor groß.

Um ein Zeichen gegen Antisemitismus zu setzen, wurde am Calauer Rathaus ein Banner mit der Aufschrift „Calau ist bunt“ angebracht. Bürgermeister Babenz erklärte, dass die Stadt entschieden gegen Antisemitismus, Hass und Gewalt eintrete. Die Polizei hat bereits Ermittlungen wegen des Verdachts der Volksverhetzung eingeleitet. Die Identität der beschuldigten Person im Strafverfahren bleibt aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes geheim, jedoch sind die negativen Reaktionen in den sozialen Medien nicht zu übersehen.

Ein Gewitter der Reaktionen

Die Berichterstattung über den Vorfall hat im Internet für Sturm gesorgt. Auf der Instagram-Seite der Schneiderei häufen sich die negativen Kommentare, in denen Nutzer die Glaubwürdigkeit von Uyars Behauptung infrage stellen und gegen den Inhalt des Postings protestieren. Der Antisemitismus-Beauftragte von Brandenburg, Andreas Böttner, rät dazu, den Hack der Polizei zu melden und unterstreicht die Wichtigkeit der Aufklärung solcher Vorfälle. Die weitreichende Ablehnung in den sozialen Medien verdeutlicht, dass das Thema Antisemitismus sensibel und aktuell ist.

Antisemitismus ist nicht nur ein lokales Problem, sondern hat auch globalen Kontext. Laut einer Studie der European Union Agency for Fundamental Rights von 2018 bewerten 89% der Befragten Antisemitismus im Internet als großes Problem. Die COVID-19-Pandemie hat die Verbreitung antisemitischer Inhalte erheblich verstärkt, wobei Verschwörungsmythen und veraltete Stereotypen erneut Auftrieb erhalten. Antisemitismus im Internet zeigt, dass diese Ideologien in radikalen, aber auch in breiteren gesellschaftlichen Diskursen zunehmen.

Herausforderungen im digitalen Raum

Das Internet, insbesondere soziale Medien, hat die ungehinderte

Verbreitung von antisemitischen Ideen erleichtert. Nutzer können anonym agieren, was die Hemmschwelle senkt, solche Inhalte zu teilen. In einer Langzeitstudie von 2014 bis 2019 wurde ein Rückgang der Hemmschwelle für antisemitische Äußerungen dokumentiert, der von 7,5% auf 30% angestiegen ist. Diese Dynamik stellt eine ernsthafte Herausforderung für politische und zivilgesellschaftliche Institutionen dar, die sich aktiv gegen Antisemitismus engagieren müssen.

Der Vorfall in Calau zeigt, wie tief verwurzelte Vorurteile auch heute noch in der Gesellschaft sind. Für Bürgermeister Babenz und die Stadtverwaltung ist es jetzt entscheidend, eine klare Haltung gegen Antisemitismus zu beziehen und die Werte von Vielfalt und Toleranz zu fördern. Ein starkes gesellschaftliches Signal ist notwendig, um derartigen Tendenzen entgegenzuwirken und ein respektvolles Miteinander zu unterstützen.

Die Debatte um Antisemitismus sowohl offline als auch online bleibt für die Gesellschaft eine stetige Herausforderung. Dabei ist es unerlässlich, die Mechanismen, die diesem Phänomen zugrunde liegen, zu verstehen und aktiv dagegen anzukämpfen, um eine friedliche und tolerante Gemeinschaft zu gewährleisten.

rbb24 | Lausitzer Rundschau | bpb

Details	
Ort	Calau, Deutschland
Quellen	• www.rbb24.de • www.lr-online.de • www.bpb.de

Besuchen Sie uns auf: mein-berlin.net